

## Selbstbehauptung und nationales Erwachen

Nach der Eroberung weiter Teile Südosteuropas durch osmanische Truppen im Spätmittelalter brachte die Neuzeit weitere Umbrüche in der Staatenwelt des europäischen Ostens. Das Habsburgerreich vermochte nicht nur den Vormarsch der Osmanen zu stoppen, es ging nach dem Entsatz von Wien 1683 selbst in die Offensive und brachte immer größere Teile der Balkanhalbinsel unter seine Kontrolle. Der Aufstieg Brandenburg-Preußens legte nach den Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges den Grundstein für einen starken deutschen Bundesstaat, und unter der Dynastie Romanov erfuhr das Russische Reich eine Konsolidierung und bis Ende des 19. Jahrhunderts eine immense territoriale Ausdehnung.

Der politisch instabile polnisch-litauische Adelsstaat geriet Ende des 18. Jahrhunderts in das Gravitationsfeld der Interessen der Großmächte und wurde schließlich in drei Teilungen aufgelöst.

Die im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert beginnende „nationale Wiedergeburt“ der slawischen Völker, eine zunächst von intellektuellen Eliten getragene kulturelle Strömung, die sich schon bald die Schaffung bzw. Wiedererrichtung unabhängiger Staaten auf dem Gebiet der Vielvölkerreiche zum Ziel setzte, erhielt wichtige Impulse durch die nationalen Einigungsbewegungen Westeuropas.

Im folgenden Kapitel werden zentrale Dokumente dieser Epoche vorgestellt. Sie gehen auf die besonderen Strukturen Polen-Litauens ein und enthalten Berichte über dessen Teilungen sowie die erfolglosen Aufstandsbewegungen im 19. Jahrhundert. Daneben geben die Quellen Einblick in grundlegende Schriften der panslawistischen Bewegung, der Idee einer Einigung der Südslawen sowie des „Völkerfrühlings“ 1848 und der „nationalen Wiedergeburt“.

### „Goldene Freiheit“ oder Chaos? – Betrachtungen über die polnische Adelsrepublik

*Mit dem Tod Zygmunt II. Augusts im Jahr 1572 starb die bis dahin in Polen und Litauen regierende Jagellondynastie aus. Von diesem Zeitpunkt an entwickelte sich ein Regierungssystem, das in dieser Form einzigartig war und als „Adelsdemokratie“ in die Geschichte einging.*

*Die Königswahl erfolgte nicht nur durch den gesamten Adel beider Reichsteile, die Machtbefugnisse des Monarchen wurden überdies auch durch vertragliche Vereinbarungen, die sogenannten „articuli henriciani“ und die „pacta conventa“, eingeschränkt, die gleichzeitig die Rechte und Freiheiten des Adels bestätigten.*

*Die wichtigsten dieser Adelsfreiheiten waren das Recht auf Einspruch („liberum veto“) und Widerstand, persönliche Immunität und die Religionsfreiheit. Insbesondere Fragen der Besteuerung und des militärischen*

*Aufgebots bedurften der Abstimmung im Sejm („Reichstag“), dem Adelsparlament. Zudem wurde der König durch einen aus sechzehn geistigen und weltlichen Würdenträgern bestehenden Rat (Senat) kontrolliert. Er war demnach ganz im Gegensatz etwa zu Frankreich kein absoluter Herrscher über das Land, sondern nur „Erster unter Gleichen“, der mühsam Kompromisse zwischen den verschiedenen Adelsparteien aushandeln musste. Dieses System geriet ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, begünstigt durch wirtschaftliche und politische Krisen außerhalb Polen-Litauens, aus dem Gleichgewicht und nahm anarchische Züge an. Ausländische Mächte gewannen immer größeren Einfluss auf die Königswahl und die polnisch-litauische Innenpolitik. Sie intervenierten wiederholt und beteiligten sich an der Verhinderung notwendiger Reformen. Die 1772 begonnene territoriale Aufteilung des Landes zwischen Russland, Preußen und Österreich endete 1795 in der Auflösung Polen-Litauens.*

*Die folgende Text stammt von dem französischen Adligen Jean le Laboureur, dem Sekretär von Marie-Louise von Gonzaga, der Frau König Władysław IV. Wazas, aus dem Jahr 1647 und schildert die Probleme, eine effektive militärische Landesverteidigung zu organisieren – eine Schwäche des Systems, die sich als fatal für den Fortbestand des Staates erweisen sollte.*

### **Über die Stärke des Königreiches Polen an Leuten und Geld und über den Krieg**

Wäre Polen eine absolute Monarchie, könnten ihm wenige Großmächte in Europa Widerstand leisten; und Griechenland sowie Asien wären ihm eine leichte Beute. Man könnte es mit einem Stier vergleichen, den ein Löwe in Stücke reißen würde, wenn er seine Kräfte kannte, und der niemals besser kämpft als dann, wenn er mißhandelt wird. Dann nämlich bemächtigt sich seines langsamen und spät erwachenden Mutes die Wut, so daß er oft den Vorteil über seinen Gegner gewinnt und ihm jegliche Hoffnung nimmt, zu siegen. Der König von Polen kann sich nicht im ersten Feuer des Zornes für eine Beleidigung rächen; es ist nötig, daß der Senat, der aus so vielen Köpfen und so vielen Meinungen und so vielerlei Herzen besteht, seine Zustimmung zum Kriege gibt, wenn er ihn unternehmen will; und er entschließt sich nur schwer dazu, weil die Prälaten, die die erste Stimme haben, es vorziehen, die reichlichen Einkünfte aus ihren Benefizien zu eigenem Nutz und Frommen in Frieden zu genießen, als einen Teil davon dem Ruhm ihres Landes zu weihen. Aber auch dem Sinn für den Ruhm kann man begegnen, jedoch bei wenigen Personen und sehr selten, und zwar bei einigen Vertretern des Adels. Es ist nötig, daß das Königreich an diesem Streit interessiert ist: und zwar sei es wegen einer allzu beleidigenden Verachtung der Nation oder der Königlichen Würde, sei es auch wegen eines Angriffs auf seine Provinzen. Sonst aber, wenn es sich um einen Privatkrieg handelt, wie denjenigen, den der König von Polen unternehmen möchte, um Schweden wiederzuerlangen, von dem er behauptet, daß es seinem Vater, dem König Sigismund III., widerrechtlich entrissen worden sei, dann muß er ihn auf eigene Kosten führen und eigene Truppen halten, und zwar sowohl polnische wie auch ausländische, wozu seine Einkünfte kaum ausreichen.

Wenn das Königreich gezwungen ist, Krieg zu führen, muß es sich in einer Generalversammlung dazu entschließen, und das ist sehr zeitraubend; danach muß man den Adel aufbieten; oft ist es auch noch nötig, Aushebungen in Deutschland, Ungarn oder auch Böhmen zu machen, um eine Infanterie aufzustellen; oder jedenfalls in den Ländern, die von Preußen und Livland entfernt sind, was viele Tage in Anspruch nimmt; hinzu kommt, daß die Beschlüsse des Kriegsrates nicht geheim genug gehalten werden können, da sie so vielen Menschen bekannt sind; der Staat kann weder geheime Absprechungen noch Verbindungen mit dem Feind unterhalten, die einem absoluten Fürsten möglich wären, was manchmal von größerem Nutzen ist als offene Gewalt. Unterdessen verwüstet der Feind das Land, er zerstört die kleinen Städte,

und das schwache Heer, das die Grenzen bewacht und nicht ausreicht, um der ersten Überschwemmung durch diesen Sturzbach standzuhalten, ist gezwungen, dem Feind das flache Land zu überlassen und sich in die wichtigsten Städte zurückzuziehen, um sie im Fall einer Belagerung zu verteidigen. Das ist der Grund, warum es an den Grenzen dieses Königreichs wenige Festungen gibt; denn da sie schneller eingenommen werden, als sie Hilfe erhalten, wäre es schwer, sie alle zurückzuerobern und den Feind in sein Land zurückzutreiben.

Nach Ausbruch dieses verzehrenden Feuers stellt sich fast ganz Polen – denn der ganze Adel ist verpflichtet, den Befehlen seines Kastellans Folge zu leisten – mit der Wut einer stolzen und kriegerischen Nation ein und schlägt den Feind jenseits seiner Grenzen zurück, verheert oft mehrere Provinzen mit Feuer und Schwert und fügt zu dem Vorteil, ihn zurückgetrieben zu haben, die Eroberung eines großen Landes hinzu. Und vielleicht würde alles seiner ungestümen Rache weichen, wenn sein Mut infolge mangelnder Kampfgelegenheit nicht nachließ; er ermattet, weil er keinen Feind mehr zu sehen bekommt; und in der Zeit, die ihm bleibt, um an seine eigenen Angelegenheiten zu denken, kommt ihm zum Bewußtsein, wieviel das alles kostet; denn abgesehen davon, daß er gezwungen ist, den Krieg auf eigene Kosten zu führen, verlangt es der Ehrgeiz, seinen Rang und sein Ansehen zu behaupten, daß ein jeder ein zahlreiches Gefolge Kavallerie und eine aus Heiducken bestehende Infanterie mit sich führt, die meistens Ungarn sind und mit dem Feuerrohr und danach mit dem Säbel und der Streitaxt fechten. Der Adel will heimkehren, und so verschwindet diese ungeheure Menge von Kriegersleuten, die manchmal aus dreißig- bis vierzigtausend Edelleuten und aus sechzigtausend Bedienten besteht, wie eine Wolke nach dem Donner: Man läßt nur so viel Truppen übrig, wie nötig sind, um die Grenzen zu verteidigen, und oft dauert ein Krieg, der die allgemeine Ausrottung der einen der beiden Nationen befürchten läßt, nur einen einzigen Feldzug lang, denn man spricht über Frieden oder Waffenstillstand, den beide Parteien aus Furcht vor neuen Ausgaben herbeiwünschen.

So ist fast immer das Heerwesen und die Art der Kriegführung der Polen gewesen, die alle von Natur Soldaten sind. Wenn sie um die Vergrößerung ihres Staates ebenso leidenschaftlich besorgt wären wie um ihren persönlichen Ruhm, würden sie das Königreich in einer Weise regieren, daß es Geld und Lebensmittel in Hülle und Fülle brächte, die für einen langandauernden Krieg nötig wären. Das würde bedeuten, daß man die Gold-, Silber- und Salzgruben ausbeutet; man einen Handel mit dem Ausland in großem Maßstab mit Korn, Wachs und Waren, die aus ferneren Ländern kommen, aufblühen läßt; man einen Vorrat an Geldern aus den Einkünften jeder Wojewodschaft sammelt, ohne zuzulassen, daß alles in die Taschen der Wojewoden und Kastellane fließt; man den kleinen Leuten, die Sklaven sind, einen Schein von Freiheit gibt und deren Unterdrückung mildert, die dem Staat im allgemeinen keineswegs zum Vorteil gereicht; man aus den Dörfern und kleinen Städten eine gewisse Anzahl von Soldaten zusammenzieht, um ihnen das militärische Handwerk beizubringen. Denn die Polen haben allzu viele Landarbeiter, und die Hälfte von ihnen könnte leicht das bewältigen, was alle zusammen leisten. Sie würden dadurch reicher werden und könnten folglich eine angemessene Steuer bezahlen. Ich möchte ihnen noch zur Pflicht machen, die mechanischen Gewerbe einzuführen, denn es ist eine Schande, daß die Ausländer all ihr Geld fortbringen und sie weder ihre Schwerter noch ihre Bögen, noch andere Waffen selber herstellen, noch auch ihre Möbel und nicht einmal ihre Kleidung. Wäre der Luxus verboten, sowie der Mißbrauch des Weins und der Süßigkeiten, der nur den höchststehenden Personen gestattet sein sollte, dann würden mehr als zwei Drittel des Geldes im Lande bleiben, und davon können die großen Bedürfnisse des Staates reichlich gedeckt werden. Ein zehnjähriger Krieg würde dem Staat weniger Schaden zufügen als ein Jahr eines in

aller Eile geführten Krieges. Denn ein solcher fällt dem ganzen Adel beschwerlich, der sich dabei ebenso erschöpft wie das Volk, dem man eine schwere Steuer auferlegt, die soundsoviel pro Hauswesen beträgt, wenn man Krieg führen muß. Ich möchte auch, daß die Geistlichen nicht geschont werden: Sie sind zu reich, um genug Tugend zu besitzen; sie fürchten den Krieg nur wegen der großen Kosten; und der Türke hat keine größere Unterstützung in diesem Königreich als die Herren Bischöfe. Der König braucht, wenn die Polen es nicht wollen, keine größere Autorität, aber er sollte einen gewissen Rat um sich haben, der von den Reichsständen gewählt würde und aus zehn oder zwölf der wichtigsten und erfahrensten Senatoren bestünde, um die großen Fragen und die geheimen Regierungsgeschäfte zu behandeln; dieser Rat müßte alle Tage zusammentreten. Man könnte seine Mitglieder von Zeit zu Zeit wechseln, wenn man fürchtete, daß sie sich zuviel anmaßen, und es wäre vonnöten, daß sie über gewisse Gelder für die Empfänger fester Summen und die Geheimagenten, die sie ins Ausland delegieren würden, verfügen. Das ist es, was ihrer Politik noch mangelt, die ansonst ausgezeichnet ist; und als ich darüber mit einem polnischen Edelmann sprach, antwortete er mir: „Wir wollen keineswegs mehr Land. Wir wollen auch keinen mächtigen König, ja nicht einmal einen allzu tapferen oder einen allzu weisen: Wir wollen, daß er freigebig und großartig sei wie wir. Wir haben alles nach Wunsch, unser Grund und Boden ist der beste der Welt, und da es uns nie daran fehlen kann, leben wir besser in der Unordnung als in der Ordnung; und wenn wir schlecht haushalten, fürchten wir dennoch nicht, uns zu ruinieren, weil wir unsere Privilegien haben; wir sind weit davon entfernt, so veranlagt zu sein, uns um unsere Angelegenheiten Sorgen zu machen. Wir leben in der Gegenwart, wir haben keine Angst vor der Zukunft, Hab und Gut sind nichts als ein Zufall, der aller Art von Veränderungen unterworfen ist, aber der Adel ist ewig: Das ist der Reichtum und die Kraft unserer Länder, und wer darum bemüht ist, sie zu bewahren, wird sie haben, wenn er gewillt ist, Taten zu vollbringen, die seiner Geburt würdig sind.“

Quelle: Laboureur J. le, Sieur de Bléranval 1647: *Relation du voyage de la Roynie de Pologne et du Retour*. In: Szarota E. M. (Hg.) 1972: *Die gelehrte Welt des 17. Jahrhunderts über Polen*. Wien – München – Zürich, 72–74.

## Die Verfassungsrealität in der polnischen Adelsrepublik

*Stanisław Orzechowski (latein. Stanislaus Orichovius, ukrain. Stanislav Orichovskyy) wurde 1513 vermutlich in Przemyśl (an der Grenze zur heutigen Ukraine) als Sohn einer Adelsfamilie geboren. Er studierte in Krakau, Wien, Wittenberg und Leipzig sowie an mehreren italienischen Universitäten. Dabei kam er mit dem deutschen Protestantismus in Kontakt und lernte auch die gesellschaftlichen Verhältnisse in verschiedenen italienischen Städten kennen. Nach seiner Rückkehr 1541 trat er als Pfarrer in seiner Geburtsregion in den geistlichen Dienst ein. In mehreren Reden rief er zur Abwehr der „Türkengefahr“ auf. Gleichzeitig polemisierte er gegen das Zölibat, welches er durch seine Heirat im Jahr 1551 auch selbst brach, woraufhin er exkommuniziert wurde. Orzechowski, der sich selbstbewusst als „gente Rutenus, natione Polonus“ (also als einen zur polnischen Adelsnation sich zugehörig fühlenden gebürtigen Ruthenen, modern: Ukrainer) bezeichnete, wurde einer der vehementesten Verfechter der „Adelsfreiheiten“ und zählte in der Folgezeit zu den einflussreichsten politischen Publizisten und Rhetorikern Polen-Litauens. Seine in Latein und Polnisch verfassten Schriften richteten sich gegen den Ausbau königlicher und klerikaler Machtbefugnisse, aber auch gegen die aufkommenden reformatorischen Bewegungen und plädierten für eine Erneuerung der katholischen Kirche. Stanisław Orzechowski starb 1566.*